

Das Bergrebhuhn *Perdix montana* (Gmelin).

Von

Dr. A. von Jordans, Bonn.

Unter obigem Titel veröffentlichte Dr. Stresemann, der Direktor der Ornith. Abteilung des Zoologischen Museums in Berlin, eine kurze Arbeit in den Ornith. Monatsberichten 1924 Bd. XXXII Heft 5 über eine seit langem bekannte, merkwürdige Färbungsvarietät des Feldhuhns, die er als eine interessante Mutation feststellt. Bis kurz vor dem Kriege hatte ich mich neben meinen anderen Arbeiten damit befasst, angeregt durch zwei Exemplare, die ausgestopft im Jagdzimmer eines Veters von mir hingen und durch die ich erstmalig von dieser Variation Kenntnis nahm, eine möglichst vollständige Zusammenstellung aller bekannter Fälle, die in der Literatur vorkommen, zusammenzubringen und weitere Untersuchungen anzustellen. Durch den Krieg und darnach durch andere Arbeiten geriet mir jene ganz in Vergessenheit, ich wurde erst durch Stresemanns Abhandlung wieder an sie erinnert.

Da mir nun drei Fälle aus dem Rheinland bekannt wurden, die der Wissenschaft bisher unbekannt blieben, dürfte es vielleicht nicht ohne Wert sein, neben einer Beschreibung hier alles das zu bringen, was man bisher von diesem merkwürdigen Feldhuhn weiss, soweit es zu meiner Kenntnis gelangte. Dass meine Literaturzusammenstellung bis Ende 1914 vollständig ist, glaube ich nicht, aber sehr viel dürfte nicht fehlen. Diejenigen Veröffentlichungen, die auch Stresemann anführt, versehe ich mit einem *. Die oben genannten zwei Exemplare schoss mein Vetter Freiherr Fritz von Böselager

am 31. Oktober 1904 bei Peppenhoven im Kreise Rheinbach, in der Ebene zwischen Rhein und Eifel aus einer vor ihm hochgehenden grösseren Kette, von der nur diese zwei Vögel die auffallende Färbung besaßen. Sie hängen jetzt noch als gut präparierte Stilleben in seinem Zimmer. Leider sind die Unkosten zu hoch, um Photographien, die die Eigentümlichkeiten sehr gut zeigen, hier reproduzieren zu lassen¹⁾. Ich gebe eine kurze Beschreibung der beiden ganz gleich gefärbten Hühner: Kopf, Hals und Kehle hellgelbbraun; Backen grau; vom Hinterkopf nach dem Halse zu geht die Färbung allmählich in ein dunkles, schokoladefarbenes Braun über, das sich dann über den ganzen Rücken zu einem lebhaften dunklen Rotbraun ausfärbt, dann aber in den Oberschwanzdeckfedern, deren Spitzen ausgenommen, allmählich wieder in helleres Gelbbraun übergeht; die Rückenfedern zum Teil mit helleren Spitzen. Die äusseren fünf Schwanzfedern besitzen die normale Färbung, während die mittleren heller und fein schwarz punktiert sind. Flügeldeckfedern kastanienrotbraun mit weissen, schwarzgeränderten Schäften; ihre Spitzen weissgrau mit schwarzen Flecken. Die Aussenfahnen der Armschwingen rostfarben, schwach grau punktiert, die Innenfahnen heller. Handdecken und Handschwingen grau, braun überflogen, Aussenfahnen heller, teilweise fein grau punktiert, letzte Handschwinge mit gelblich weissen Längsstreifen. — Die Unterseite ist gleichmässig lebhaft dunkel kastanienbraun; Bauch silbergrau. Die kurzen Unterschwanzdeckfedern grau, braun gefleckt, die langen rotbraun; Hosen grau; Unterflügeldeckfedern gelblichweiss, fein braun punktiert; Arm- und Handschwingen unterseits silbergrau, Innenfahnen hellbraun überflogen. Allen Schwingen fehlt die normale Querbänderung vollständig. — Alle übrigen Hühner der Kette waren völlig normal gefärbt.

1) Nachträglich wurde die Beifügung einer Tafel doch noch ermöglicht. Das obere Huhn ist das im Text genannte, von Rörig gezeichnete; die Reproduktion mit Erlaubnis des Verlags Neumann in Neudamm. — Die beiden unteren sind die Peppenhovener Stücke; das eine vom Rücken, das andere von der Unterseite nach eigenen Aufnahmen.

Ähnliche Stücke sind in der ganzen Gegend niemehr beobachtet worden.

Ein anscheinend völlig gleich gefärbtes Exemplar bildet Dr. Rörig in „Waidwerk in Wort und Bild“ 1895 Bd. V Nr. 15, auf bunter Ganztafel ab. (Vergl. auch weiter unten).

Das dritte mir bekannt gewordene Stück wurde im Herbst 1905 von Förster Unländer bei Linz am Rhein erlegt und mir von dem Schützen in schlecht ausgestopftem Zustand zur Untersuchung geliehen; es ist dadurch arg verunstaltet, dass ihm der Präparator den kahlen Rücken mit Birkhennenfedern beklebte! Der Vogel ist noch nicht ganz ausgemausert, dem vorigen sehr ähnlich, leider wurde weder sein noch der beiden obigen Geschlecht festgestellt. Es scheinen mir alle drei Hennen zu sein. Kopf und Rücken ähnlich wie oben gefärbt, die Basis der dunkelbraunen Federn weiss, bzw. schwach gelblich. Auf dem Kropf am Übergang zu der dunklen Unterseite unregelmässige gelb- und kastanienbraune Flecken; auf dem Kropf stellenweise schwarze Sperberung wie bei einem Normalstück. Flankenfedern mit schmalen gelben Schaftstrichen, deren Spitzen zum Teil ganz weiss, zum Teil nur mit weissen Flecken. Nackenfedern mit ebenfalls schmalen, hellen Schaftstrichen. Auf dem Nacken tritt auf einzelnen Federn am oberen Teil die normale Sperberzeichnung auf, aber auf gelblich braunem Grunde. Handschwingen mit breiter gelblich weisser Bänderung. Armschwingen mit schmutzig hellgelben Längsstreifen, die allmählich in Querbänder übergehen. Auch an den drei mittleren Schwanzfedern, die sonst bei den übrigen dunkelbraun sind, helle Schaftstriche, die sich an der Spitze tropfenförmig erweitern. Ganze Brust dunkelbraun, Bauch schmutzig grauweiss. Also im ganzen sehr ähnlich den erstgenannten Exemplaren, aber mit teilweisen Anklängen an normale, und das für *montana* typische Dunkelkastanienbraun, stellenweise an einzelnen Federn stark aufgehellt in ein helleres Gelbbraun, die Farbe des Kopfes und Halses, die bei den dreien ganz gleich ist.

Aus dem Rheinland sah ich ein Rebhuhn, das bei Düren geschossen war und das einfarbig hellgelbbraun (isabell-

farben) war, genau wie Kopf und Hals der obigen. Solche Exemplare kommen ja bei vielen Arten vor, immerhin ist dies vielleicht von besonderem Interesse im Zusammenhang mit der *montana*-Färbung.

Das sind die einzigen Exemplare, die ich aus eigener Anschauung kenne.

Nun werde ich die mir aus der Literatur bekannt gewordenen Fälle aufzählen und mit Deutschland beginnen.

A. B. Reichenbach, Praktische Naturgeschichte der Vögel 1850 p. 545, kurze Beschreibung und Abbildung Taf. 61 Fig. 3. — Ferner, vollständige Naturgeschichte der Hühner-
vögel, Tafel CXCIV. — (Nach W. Hartmann — vergl. unten — sind die abgebildeten Vögel die des Wiener Tiergartens, Reichenbach nennt sie *P. montana* var. *variegata*, wonach er *montana* wohl als Art ansieht).

Aus dem Westerwald, H. Schlegel, De Vogels van Nederland, 1858 p. 359. *

Aus Ostfriesland, Deutsche Jägerzeitung 1912 Bd. 51 p. 733. *

Aus Siegen in Westfalen, Freiherr Droste zu Vischering, Bericht über die XX. Vers. d. Deutschen Ornithologen-Versammlung zu Braunschweig 1873 p. 9 * (1870 ein Stück, 1871 wieder eins).

A. Jacobi berichtet vom Vorkommen des Bergrebhuhns in Sachsen in den Ornith. Monatsberichten 1909 Nr. 4, p. 50. * Am 20. 9. 08 ein Exemplar erhalten (Zoolog. Museum Dresden Nr. 14930) von Riechberg bei Siebenlehn; es war eine Henne mit normal ausgebildetem Eierstock. Die von ihm gegebene Beschreibung deckt sich genau mit meiner obigen ersten. Interessant sind seine weiteren Angaben, die er nach der Aussage des Schützen macht: Es gehörte einem Volke lauter gleicher abnormer Hühner an, das schon seit drei Jahren im selben Revier beobachtet wurde. Im Jahre 1907 seien etwa drei erlegt, 1908 nur das oben genannte, 2—3 Stück könnten übrig geblieben sein, die man aber nur noch selten zu Gesicht bekommen habe; alle hätten völlig gleich ausgesehen.

1896¹⁾ beschreibt Rörig ein Stück im Journal f. Ornith. p. 97* von Fremdiswalde bei Nerchau in Sachsen (21. 9. 96), das sich in der Sammlung der Berliner Landw. Hochschule befindet. Es ist das von Rörig abgebildete Exemplar, das aus einem Volk völlig normal gefärbter Hühner herausgeschossen wurde.

Von Knobelsdorf bei Waldheim in Sachsen nennt R. Heyder im Journal f. Ornith. 1916 p. 299* eine *montana*, die, am 16. 9. 1877 erlegt, in der Tharandter Sammlung steht.

Im Herbst 1832 wurden bei Ullersdorf in der Lausitz neun gleichgefärbte junge Feldhühner gefangen, deren Eltern normales Aussehen hatten. Naumann (Naturg. Vög. Deutschl. 1833 p. 433/34) gibt eine genaue Schilderung; er sah ein Stück hiervon, nennt es aber eine andere Varietät als *montana*, deren Seltenheit er hervorhebt, und welche er selbst nie zu Gesicht bekommen hat. Das gen. Exemplar befand sich in der Sammlung der Naturf. Gesellschaft in Görlitz. R. Tobias berichtet, dass gleiche Rebhühner auch noch später bei Görlitz vorgekommen seien (Kolibay, Vögel Schlesiens p. 138).

A. B. Meyer beschreibt im Journal f. Ornith. 1891 p. 271/75 „eine seltene Varietät des Rebhubns“, die 1887 bei Gleichenberg in Sachsen geschossen und dem Dresdener Museum einverleibt wurde. Dies ist keine *montana*, aber der Autor sagt, es habe eine grosse Ähnlichkeit mit dem von Naumann aus der Lausitz beschriebenen. Ich führe es hier der Vollständigkeit halber an, da es einige *montana* nicht fremde Eigentümlichkeiten besessen hat.

Für Thüringen (Winter 1794) wurde es nachgewiesen durch J. M. Bechstein, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands 1807 p. 1365/67 II. Bd. Er sah mehrere und erhielt das oben genannte; er gibt eine gute Beschreibung dieser „Varietät eines gemeinen Feldhubnes“. Er hält solche Vögel mit ihrer völlig braunen Unterseite für besonders alte Hähne, was ein Irrtum war.

Frisch nennt es *Perdix fusca*, erwähnt sein Vorkommen

1) Bei Stresemann irrtümlich 1897 angegeben.

aus Anklam in Pommern (Vorstellung der Vögel Deutschlands III. Bd. 11. Lieferung — vor 1760, * Abbildung Taf. 114 B). Die Beschreibung im Naumann des von Frisch abgebildeten Vogels deckt sich im wesentlichen mit den meinen.

Nach Stresemann befinden sich zwei Exemplare aus der Mark Brandenburg (aus dem Kreise Frankfurt a. Oder) im Berliner Zoolog. Museum.

Ernst Schäff veröffentlichte in der Zeitschrift „Aus der Heimat — für die Heimat“ (Neue Folge Heft I Leipzig 1908) eine Notiz „*Perdix fusca* Frisch, eine seltene Farbenspielart unseres Rebhuhns“, deren Inhalt mir unbekannt blieb, da ich die Zeitschrift nicht einsehen konnte.

Aus Holland führt Leverkühn ein Exemplar an. Journal f. Ornith. 1890 p. 195. *

Aus Österreich und Ungarn liegen eine Reihe Daten vor: Der unlängst verstorbene rühmlichst bekannte Ornithologe Dr. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen schreibt mir auf meine Anfrage 1910, dass er zwei Exemplare in seiner grossen Sammlung besessen habe, die sich nun im Wiener Hofmuseum befänden; er beschrieb sie in den Annalen des K. K. Naturh. Hofmuseums XXI. 1906 p. 202/03. — Es werden das die Vögel sein, die auch Stresemann erwähnt. — Weitere Angaben macht Pfarrer Hanf in den „Vögel des Furtteiches“ (Verh. K. K. Zool. Bot. Ges. Wien 1856, 1858; weitere Angaben in derselben Zeitschrift 1865 p. 944/45, * und 1866 p. 232/34).

Herr E. Henschel in Eger schrieb mir 1909, dass er zwei *montana* aus Brix in Böhmen erhielt, die er präpariert dem Wiener Hofmuseum weitergegeben habe; es seien soweit er habe konstatieren können, Hennen gewesen. Nach seiner kurzen Beschreibung waren sie ganz wie die erstgenannten rheinischen; interessant nur, dass eins der beiden „im Nacken eine Anzahl Federn von der gewöhnlichen Farbe der Rebhühner besass“.

Zwei Stücke aus Ungarn (Bezirk Pest) befinden sich im Ungar. Nationalmuseum (Frivaldsky, Aves Hungariae 1891

p. 115 *) und ein ferneres nennt Ostermayer (Deutsche Jägerzeitung 1912 p. 732 *).

Eine nicht unwichtige Arbeit erschien in „Der Zoologische Garten“ 1866 p. 332/35 von Wilh. Hartmann. Er berichtet u. a. über zwei im Wiener Garten gefangen gehaltene Bergrebhühner, die nach der Mauser ein dunkleres Braun gezeigt hätten als im Jahr vorher; auf diese gleiche Erscheinung habe bereits Temminck (vgl. unten) hingewiesen. „Die beiden Hühner waren vor zwei Jahren auf der gräfl. Waldstein'schen Domäne Frebitsch in Mähren gefangen“; der dortige Direktor Hoppe teilte dem Autor im Herbst mit, dass 1861 „unter zwei Ketten von gewöhnlichen Rebbühnern 7—8 Stück junge braune Hühner bemerkt wurden, ohne dass in früherer Zeit... alte Hühner von ähnlicher Färbung gesehen worden wären“. Trotz aller Schonung schienen sie sich nicht bedeutend vermehrt zu haben; einzelne braune Hühner seien in verschiedenen Ketten, aber stets in geringer Zahl festgestellt worden. Die braunen paarten sich nach den Beobachtungen Hoppes mit den gewöhnlichen, ob aber die Eier und die Jungen anders ausgesehen haben, blieb unbekannt. Temmincks Behauptung, die *montana* sei eine männliche Varietät der *cinerea*, („une variété occidentale du mâle de la Perdix grise vulgaire“) hält Hartmann für wahrscheinlich, wie wir jetzt wissen mit Unrecht.

Aus Polen und Russland kenne ich ebensowenig Fälle des Vorkommens wie Stresemann.

Dagegen liegen aus England eine ganze Anzahl, anscheinend die meisten bekannten Fälle vor. Hier einige Literaturangaben: Latham, Jnd. Orn. 1790 p. 646. — Shaw's General Zoology XI 1819 p. 344. — Latham, Gen. Hist. „Mountain Partridge“ 1823 p. 286 u. 288. — Jardine, *Perdix cinerea* var. *montana*, Nat. Lib. Orn. 1834 p. 101 Tabl. — Weitere Beschreibung im Catalogue of the Birds in the Brit. Museum 1893 vol. 22 p. 190 ff. (fünf Exemplare werden hier genauer beschrieben; interessant ist die Hervorhebung eines, das genau zwischen typischem und *montana* stehe). Coburn, The Zoologist, 1896 vol. 20 p. 472/73 „On a chocolad —

coloured Variation of *Perdix cinerea*“. — Aplin, the Zoologist „Belck — breasted Partridges“ 1899 vol. 3 p. 270. — E. J. Gill, Ibis 1922.* — usw. —

Herr Dr. Hartert, Direktor des Rothschild'schen Museums in Tring, machte mir auf meine Bitte 1911 einige Angaben über sieben Exemplare aus dem genannten Museum, davon zwei aus dem Jahre 1860. Sie sind alle ähnlich, haben aber alle mehr oder weniger im Einzelnen abweichende Besonderheiten.

Nun habe ich noch über das Vorkommen in Frankreich und Elsass-Lothringen zu berichten: Brisson ist der Erste, der die auffallende Varietät unter dem Namen *Perdix montana* in seiner Ornithologia sive Synopsis methodica avium 1760 (deutsche Ausgabe 1763) p. 224 pl. XXI fig. 2 beschrieb und abbildete. Ferner Brisson, Bull. Soc. Zool. de France (Bd. XXX); er nannte es *montana*, da es seiner Meinung nach hauptsächlich im Gebirge auftrete. — Ihm folgte Buffon 1771 in seiner Histoire Natur. des Oiseaux p. 41 und 1785 T. IV pl. V fig. 3, wo er eine kurze Beschreibung dieser „Race“ (Perdrix de montagne) gibt, unter Hinweis auf Brisson. — Vieillot, Nouvel Dictionnaire d'Hist. nat. vol. XXV p. 226, 1817; derselbe, Tabl. Encycl. Méthod. p. 210, pl. 94 fig. 1, 1823; derselbe, Faune Franc. p. 250 pl. 108 fig. 2, 1828. — Jambert u. Lapommeraire, Richesse Ornith. du midi d. l. France, Marseille, 1859 p. 421. — Daubenton, Planches Ill. pl. 42 und 137. — Olphe Galliard, Faune Ornith. Europ. occid. Bordeaux, 1886 p. 26. — Alléon, Ornith. 1886 p. 416.

Im Journ. f. Ornith. erschien 1889 ein Artikel „Über Farbenvarietäten bei Vögeln“ von Leverkühn.* Darin ist aufgezählt ein Rebhuhn im Museum in Colmar von Rhône oder Saône stammend, das ein *montana* mit etwas abgeänderter Färbung (Kopf ringsum rostbraun, Halsseiten jederseits weiss, sonst rostbraun) ist; ferner ein typisches Stück (allerdings Kopf ringsum rostbraun); eins im Museum in Metz (weisslich oben, rotbraune Flecken unten; ob dies *montana*?) Im Strassburger Museum ein Vogel von 1852 (typisch *montana*).

Ferner Olivier, *La Perdrix du montagne*, Bull. Soc. Zool. Fr. Paris 1907 p. 72/73 mit Figur.* Ich konnte letztere Zeitschrift nicht einsehen; Stresemann scheint dies getan zu haben, da er vom Vorkommen in Frankreich sagt (er führt nur diesen und Leverkühns Artikel an, in welchem letzterem aber nur oben genannte Stücke angegeben sind): „In den Departements Seine Inférieure, Vosges, Allier und Rhône et Saône“.

Ein paar Worte über die Nomenklatur:

Vor 1760 nannte Frisch das „braune Feldhuhn“ *Perdix fusca*, Brisson 1760, Buffon 1771 *Perdix montana*, da diese Autoren aber keine Binominalisten waren, kann der von ihnen gegebene Name nicht in Anwendung kommen, sondern massgebend ist Gmelin, der in seinem *Systema Naturae*, Tom. I, Pars II, 1789, p. 758 der Varietät den Namen *Tetrao montanus* gab. Dann ist noch zu nennen Temminck, der in seiner *Hist. Nat. gén. pigeons et gallinacés* 1813 Bd. III pp. 397, 398 und 730 sich eingehender mit unserem Vogel befasst. Während mehrere Autoren in ihm eine eigene Art sehen wollten, andere an ein Bastardprodukt denken, betont er, dass es sich nur um eine ausgesprochene Varietät handeln kann, deren Färbung mehr oder weniger variiere. Er sah eine ganze Anzahl. Seine kurze Diagnose im Index der Genera und Species lautet: „Corpore supra et pectore castaneis, suctus dilute fulvo, capite et collo superiore fulvis.“ Er gibt an, dass nach öfterer Mauser das Braun dunkler werde, was, wie oben gesagt, Hartmann bei den im Wiener Tiergarten lebend gehaltenen Exemplaren bestätigt fand. Soweit nun die Literatur.

Sehr wichtig wären genauere Kenntnisse des Biologischen, der Erbllichkeit, der Variabilität und der Entwicklung des Federkleides, auch weitere Angaben des Auftretens dieser Varietät, die nun aus den verschiedensten Gebieten des Verbreitungsareals der Art seit 1760 bekannt geworden ist, wären sehr willkommen. Auch in meiner Literaturübersicht werden zweifellos noch mehr oder weniger erhebliche Lücken sein.

Der erste Komplex der Fragen wird in Einzelheiten, die

allein von Wert sind, schwer zu beantworten sein, da leider solche auffallenden Jagdvögel, wie es bei Jagdwild mit seltenen Ausnahmen fast immer der Fall ist, den Jägern eine erwünschte Beute sind und ihnen keine Zeit zur Fortpflanzung oder Beobachtung gegönnt wird. Nichts biologisch Auffälliges wird berichtet. Der Name Bergrebhuhn ist ganz auf Irrtum gegründet, es kommt genau so gut in der Ebene vor¹⁾; die ersten mögen zufällig im Gebirge geschossen worden sein und so den Autor zu jener Annahme veranlasst haben. Ueber die Erblichkeit wissen wir auch nichts weiteres, als dass die Vögel sowohl einzeln wie auch in mehreren Stücken plötzlich in einer Kette normalgefärbter Geschwister auftreten und von normalen Eltern stammen; nach Gill (vgl. Literatur) sind auch zwei Fälle bekannt, wo die ganze Kette aus *montana* bestand (vgl. auch oben Jacobi, Sachsen) und ein Fall, wo auch die Eltern gleichgefärbt waren.

Etwas mehr wissen wir schon über die Variabilität und die Entwicklung des Federkleides: Der von Rörig abgebildete und die von mir beschriebenen Peppenhovener Vögel, die mit andern völlig übereinzustimmen scheinen, dürften das Extrem der *montana*-Färbung darstellen. Im Text habe ich verschiedene Exemplare genannt, die mehr oder weniger Abweichungen zeigen, sowohl in der Intensität und der Ausbildung des Braun wie auch in divergenten Einzelheiten der Federpartien als solcher und der Zeichnung der einzelnen Federn. Hartert schrieb in seinem Briefe an mich von „Anklängen“, von „Andeutungen“ zweier Exemplare des Tringmuseums an *montana*; ein Stück des Wiener Hofmuseums (fide Henschel) besitzt bei sonstiger typischer *montana*-Färbung einige normale Nackenfedern, im Katalog der Vögel des Britischen Museums ist von einem Vogel die Rede, der genau zwischen typischer *cinerea* und *montana* stehe. Stresemann sagt: „Man wird jedes Rebhuhn zur *montana*-Mutante zählen können, bei welchem Kopf und Hals im Alter ganz

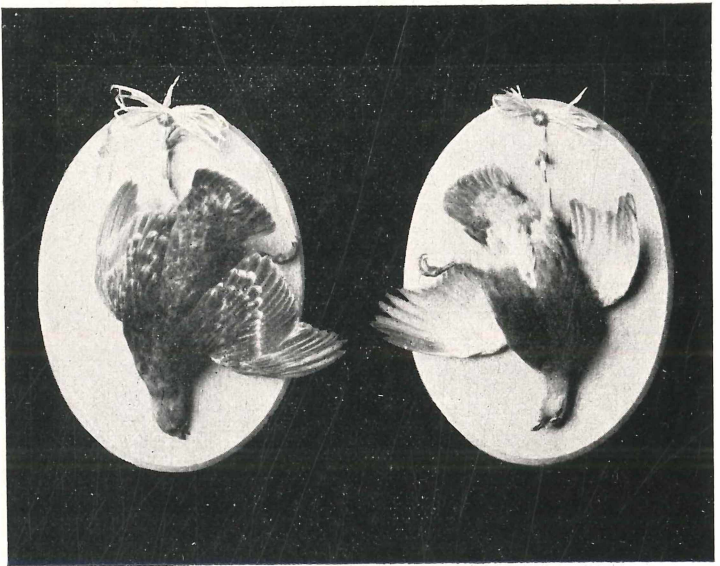
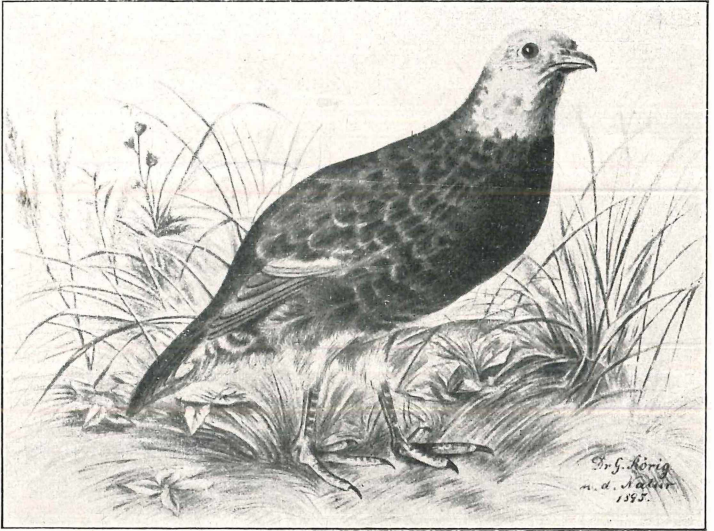
1) Gmelin: „Habitat, aliquando cum perdice, in Europae montanis“.

zeichnungslos sind und sich scharf von einem stark verdunkelten Rumpf abheben.“ Mir will diese scharfe Diagnose nicht ganz einleuchten, da m. E. ein Huhn ebensogut zu *montana* zu rechnen ist, das dieses Merkmal nicht so streng zeigt, dagegen eine typische Färbung des übrigen Körpers aufweist. Feste Diagnosen sind da kaum zu geben. Der Autor schreibt weiter: „Eine noch seltenere Mutante des *Perdix p. perdix* ist die, bei der ein dunkler Bartstreif und eine dunkle Kehlamrahmung bei gleichzeitiger starker Verdüsterung des Rumpfgefieders auftritt. Man sollte so gefärbte Vögel, die ich nur aus Beschreibungen kenne, nicht als Bergrebhühner bezeichnen.“ Auch dem kann ich — auch ich sah solche Vögel nicht — nicht unbedingt beistimmen, da verschiedene der beschriebenen *montana* merkwürdige, in der genannten Richtung liegende Färbungsvarianten an Kopf, Kehle und Schnabelgrund aufwiesen, so z. B. die schon erwähnten zwei Tringer Exemplare: „Um den Schnabel herum haben sie „maskenartig“ schwärzliche Färbung“ (Hartert).

Ueber die Entwicklung des Federkleides macht Stresemann nähere Angaben, ich lasse seine Sätze hier folgen: „Bereits im Jugendkleid unterscheidet sich, wie zwei in der Jugendmauser befindliche Stücke des Berliner Museums lehren, die *montana*-Mutante sehr auffällig von der normalen Phase des Rebhuhns. Der Kopf und der ganze Hals sind dann weiss, leicht isabellfarbig getönt, und nur die Federn des Oberkopfes und eines breiten, unter den Augen vom Schnabelwinkel zur Ohrgegend verlaufenden Streifens sind so dunkel pigmentiert wie beim normalen Vogel: Schwärzlich mit weissem, sich nach der Spitze verbreiternden Schaftstrich. Wo das Halsgefieder in das Gefieder von Rücken und Brust übergeht, tritt auf den blass isabellfarbenen Federn eine kräftige dunkle Zeichnung auf. Diese schlägt an der Brust die Tendenz ein, sich zu 2—3 breiten schwärzlichen, nur durch den weissbleibenden Federschaft in der Mitte unterbrochenen Querbändern anzuordnen, während auf dem Rücken eine breite weisse Mittelzone sich scharf von einem breiten schwarzen Seitensaum abzugrenzen trachtet — dies alles aber ohne Regelmässigkeit

und im Effekt kompliziert durch die daneben herrschende Neigung zur breiten Querbänderung. . . . So kommt ein Gefieder zustande, das nicht nur hinsichtlich der Farbe, sondern auch der Zeichnung vollkommen von dem Gefieder des jungen Rebhuhns abweicht.“ Dann schildert der Autor das nun angelegte Alterskleid; ich muss hier auf diese Darlegung verweisen, Das Dunenkleid, von dem Stresemann annimmt, dass es auch bereits divergiert, kennen wir noch nicht.

Ob die *montana*-Eigenschaft „stets rezessiv ist, daher in Hinsicht auf ihre Färbung homozygot veranlagt“, wie Stresemann annimmt, scheint mir noch nicht bewiesen, da kann nur das Experiment Gewissheit bringen. Dass das Bergrebhuhn, das nun seit mehr als 150 Jahren bekannt ist, eine Mutation darstellt, als was zum ersten Male der letztgenannte Forscher diese sehr interessante Lebensform erkannt hat, ist auch mir eine Gewissheit; was sie ist, was ihre Entstehung bedingt, ihr sporadeweises Auftreten und Wiederverschwinden hervorruft, das wissen wir nicht; Mutation ist ein Begriff, keine Erklärung. Auch hier sind wir wieder am Zentralproblem der Biologie angelangt, dem Problem der Form, dem Problem des Entstehens, dem Problem des Lebens — dem Problem der Menschheit, das heute genau so ungelöst ist wie zu Beginn der Menschheitsgeschichte. So lange wir noch die nur grobcausale Erklärungsmöglichkeit vitalen Geschehens voraussetzen, so lange werden wir auch der Lösung der Probleme nicht näher kommen.



Perdix montana (Gmelin).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Jordans Adolf von

Artikel/Article: [Das Bergrebhuhn *Perdix montana* \(Gmelin\). 46-57](#)